

Das 18. Jahrhundert gilt in der europäischen Geistesgeschichte als ein *weltbürgerliches* oder *kosmopolitisches* Jahrhundert, in dem sich die gebildeten Bürger und Aristokraten mit dem Anspruch konfrontiert sahen, National- beziehungsweise Territorialgrenzen

Sinope« seinen gleichnamigen Protagonisten auf die Frage, was er unter einem Weltbürger verstehe, antworten:

»Einen Menschen wie *ich* bin, – der, ohne mit irgend einer besonderen Gesellschaft in Verbindung zu stehen, den Erdboden für

weit hinausgehen. Was aber verbirgt sich hinter diesen Gesinnungen? Diente das Modewort »Weltbürgertum« im 18. Jahrhundert zu mehr als zur zeitgemäßen Etikettierung weltanschaulicher Programmschriften, die – wie ein Blick in die spätaufklärerischen Zeitschriften zeigt – gerne mit weltbürgerlichen Titeln geschmückt wurden?

Die Literaturwissenschaft des frühen 20. Jahrhunderts hat diese Fragen in der Tradition der Ideengeschichte beantwortet: Aus den offensichtlich differierenden Verwendungen des Begriffs wurde eine vermeintlich wahre Bedeutung destilliert und zu einer *Idee* des Kosmopolitismus zusammengeschlossen. Orientiert an der seit den 1970er Jahren etablierten Begriffsgeschichte und ihrer methodischen Verlängerung durch die historisch-semantiche Diskursanalyse ist man heute darum bemüht, die spekulativen Konstruktionen der Ideengeschichte auf eine empirische Materialbasis zurückzuführen und zu differenzierteren Bestimmungen dessen zu gelangen, was im 18. Jahrhundert unter Kosmopolitismus verstanden wurde. Öffnet man zudem die nationalphilologisch verengte Perspektive, wird deutlich, dass sich an den Weltbürgerbegriff ein europaweit geführter »Kampf um Benennungen« und damit eine Auseinandersetzung um politische, soziale und kulturelle Deutungen knüpfte, die es nahe legt, für diese Zeit statt von einer Idee des Kosmopolitismus von einem Spektrum unterschiedlicher Kosmopolitismen zu sprechen.

Auch der Göttinger Popularphilosoph und Literaturhistoriker Friedrich Bouterwek (1766–1828), der hier stellvertretend für eine ganze Reihe bekannter und weniger bekannter Kosmopoliten des 18. Jahrhunderts vorgestellt wird, beteiligte sich an dieser Auseinandersetzung. Als reformabsolutistisch gesinnter deutscher

Kosmopolitische Ideale

Das weltbürgerliche Engagement des Göttinger Literaturhistorikers Friedrich Bouterwek

Andrea Albrecht

überschreitend universalistisch zu denken und zu handeln. Der Weltbürger – ein in der Welt erfahrener und Fremden gegenüber aufgeschlossener Mann – avancierte im Zuge der Aufklärung zu einem wirkungsmächtigen Leitbild der Zeit. So lässt zum Beispiel Christoph Martin Wieland im »Nachlass des Diogenes von

sein Vaterland, und alle Geschöpfe seiner Gattung – gleichgültig gegen den zufälligen Unterschied, welchen Lage, Luft, Lebensart, Sprache, Sitten, Polizey und Privatinteresse unter ihnen machen – als seine Mitbürger oder vielmehr als *Brüder* ansieht [...]«.

Der Weltbürger sollte also das Wahre und Gute fördern und so der Menschheit, und das hieß allen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, dienen. Dabei hatten die meisten Europäer, wie Alexander von Humboldt zu recht kritisierte, »die Welt niemals angeschaut«. Sie bezogen ihre Kenntnisse über andere Völker und Kulturen in der Regel aus der Literatur, aus Reiseberichten, philosophischen Traktaten und Romanen. Gerade innerhalb des kleinstaatlich organisierten, provinziellen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation speiste sich die Erfahrung mit der Welt vor allem aus der Lektüre. Dennoch lassen sich in der deutschen Literatur und Publizistik des späten 18. Jahrhunderts allenthalben weltbürgerliche Reflexionen finden, darunter auch solche, die über eskapistische oder kompensatorische Phantasmagorien – also etwa den von Thomas Mann verachteten deutschen »Kosmopolitismus mit der Nachtmütze« –

Porträt Friedrich Bouterweks, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abteilung Handschriften und Seltene Drucke

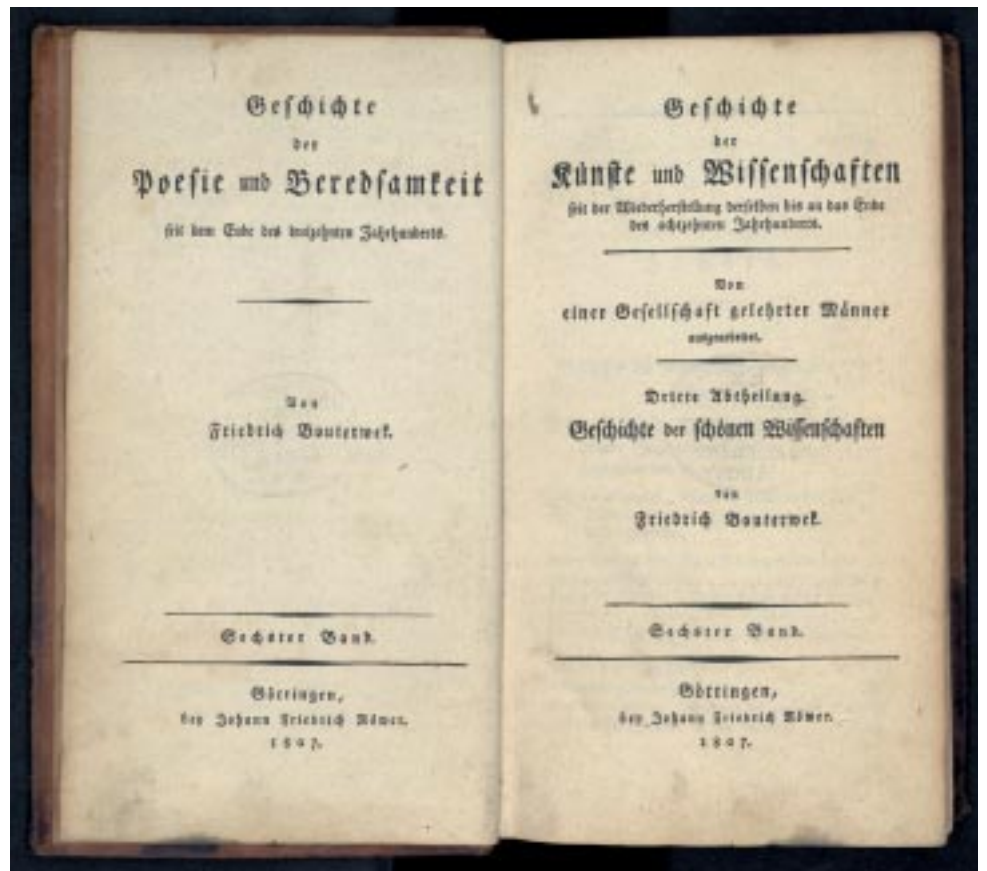


Gelehrter hatte er Mitte der 1790er Jahre seine Verwendung des Weltbürgerbegriffs vor allem gegen die »jacobinischen Freyheitswürger« zu verteidigen, deren französisch-revolutionäre Begriffsprägung sowohl die Mainzer Jakobiner als auch die radikal-demokratischen Illuminaten (1776 gegründeter deutscher Geheimbund) für die deutsche Debatte übernommen hatten. In seinen »Fünf Kosmopolitischen Briefen« aus dem Jahr 1794 wehrt sich Bouterwek gegen die revolutionäre Besetzung des Begriffs:

»Also auch du ein Kosmopolit? [...] Aber ist denn der Name *Kosmopolit* wirklich so ein außerordentlicher Name? Ich dünkte doch. Denn daß ihn zu dieser Frist auch Knaben und Knäblein führen, möchte ich nicht gern für einen Einwurf annehmen, so lange der alte Spruch noch seine volle Gültigkeit hat: *Wenn zwei Einlei meinen u.s.w.*«

Im Anschluss an Immanuel Kants »Idee einer Geschichte der Menschheit in weltbürgerlicher Absicht« (1784) plädierte Bouterwek für einen Rückzug der Kosmopoliten aus dem Feld der Politik in das *ungefährlichere* Gebiet geschichtsphilosophischer Hoffnung. Zentraler Bestandteil der »Fünf kosmopolitischen Briefe« bildete ein dieser Hoffnung verpflichteter universalhistorischer Abriss der Menschheitsgeschichte, der belegen sollte, dass die Menschheit auch ohne riskante politische Aktionen sicher auf dem Weg hin zu einem weltbürgerlichen und das heißt friedlichen und aufgeklärten Zustand voranschritt. Angesichts des Krieg führenden und sich nationalisierenden Europa sah sich Bouterwek allerdings schon einige Jahre später dazu veranlasst, seinen Optimismus zu dämpfen. In dem Artikel »Die vier großen Nationen des neunzehnten Jahrhunderts« heißt es 1805:

»Im achtzehnten Jahrhundert geziemte es sich gewissermaßen



noch, kosmopolitisch zu schwärmen; im neunzehnten muß die Kosmopolitik so nüchtern werden, wie es die gemeine Politik längst geworden ist. Die Hoffnung muß sich beugen vor der unbiugsamen Erfahrung.«

Die fortschreitende Ernüchterung gipfelte bei Bouterwek nicht, wie bei vielen seiner Zeitgenossen, in einer endgültigen Verabschiedung weltbürgerlicher Ideale: »Dem *Ideale* bleibt seine Heimath in der unsichtbaren Welt; und daß es da nicht austerbe, dafür muß die vereinigte Thätigkeit aller Edlen sorgen.« Gemäß der Maxime, dass in der Moderne »nicht mehr Eine Nation« das Fortschreiten der »Welt-Cultur« allein bestimmen könne, propagierte Bouterwek die Vorstellung einer pluralistischen Kultursynthese, die sich im Zuge kultureller Austauschprozesse zwischen den vier »großen Nationen« Frankreich, England, Russland und Deutschland entwick-

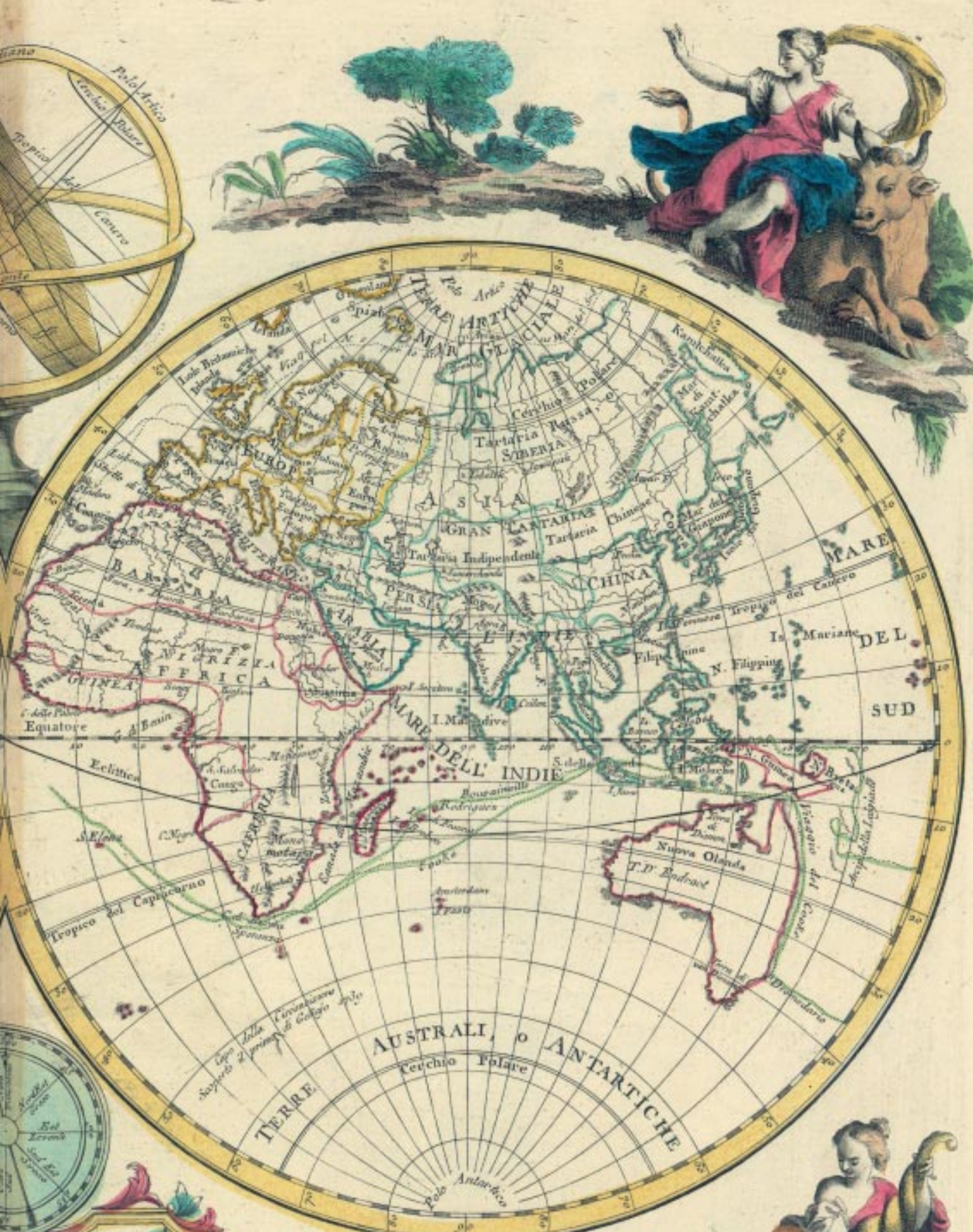
keln und die »Menschheit *europäisieren*« sollte. Vergleichbar mit Sébastien Mercier, der sich in Frankreich für einen *cosmopolitisme littéraire* engagierte, richtete sich auch Bouterweks Appell an die Repräsentanten der europäischen *res publica litteraria*, die als Weltbürger der Wissenschaften und Künste zwischen den Kulturnationen vermitteln und den »*Europäismus*« in der Welt verbreiten sollten.

Der Ausbau der europäischen Wissensgesellschaft bereitete, wie wir heute wissen, der imperialen und kolonialen Expansion Europas den Boden. Bouterwek ahnte davon noch nichts. Im Vertrauen auf die Universalität der europäischen Kultur ging es ihm ausdrücklich um eine »ohne politische Macht« voranschreitende »Geistes-Cultur«. Die Aufforderung des Göttinger Professors der Philosophie und Orientalistik Johann Gottfried Eichhorn, sich als Literarhistoriker an der Publika-

Friedrich Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrhunderts, Band 6, Göttingen 1807



IL MAPPA
DESCRIZIONE
DEL VENEZIA
Presso An
Con Privilegio



MAMONDO
 ista
 E GENERALE
 GLOBO
 1774
 Antonio Zatta
 dell' Eccmo Senato



Zentrum für komparatistische Studien

(red.) Das Zentrum für komparatistische Studien an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität hat im Wintersemester 2001/2002 seine Arbeit aufgenommen. Ihm gehören rund 60 Wissenschaftler der Fakultäten Philosophie, Sozialwissenschaften und Theologie an. Das Zentrum verfolgt die Zielsetzung, einer international geöffneten, den Bereich einzelner Nationalphilologien überschreitenden Literaturwissenschaft an der Universität Göttingen ein Forum zu schaffen und entsprechende Lehr- und Forschungsaktivitäten zu bündeln und zu stärken.

Jeweils im Wintersemester veranstaltet das Komparatistik-Zentrum eine öffentliche Ringvorlesung und startete 2001/2002 mit der Reihe »Orte der Literatur«. Es folgte ein Jahr später die Ringvorlesung »Die Tragödie. Eine Leitgattung der europäischen Literatur« und 2003/2004 zusammen mit der Akademie der Wissenschaften »Scientia poetica. Literatur und Naturwissenschaft«. Außerdem lädt das Zentrum regelmäßig zu den »Göttinger Sommervorträgen zur Weltliteratur« ein und hat 2003 das internationale Symposium »Spiel-Arten der Komparatistik: Einblicke in eine (neue Göttinger) Disziplin« durchgeführt. In Vorbereitung ist ein Symposium über »Poetisierte Wissenssysteme«, eine Tagung zum Verhältnis von Literatur und Musik sowie ein mehrjähriges Forschungs- und Ausstellungsprojekt zum Thema Robinson Crusoe. Sprecher des Zentrums ist der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Werner Frick.

Mit den Zentrumsaktivitäten eng verbunden ist der Magisterstudiengang Komparatistik, bei dem Literaturwissenschaft und Literaturtheorie sowie europäische Sprachstudien mit Fächern aus den Kunst- und Kulturwissenschaften oder den Sozial- und Geschichtswissenschaften kombiniert werden. Eine Besonderheit des Göttinger Komparatistik-Modells besteht darin, dass die Studierenden Schwerpunkte in den Ausrichtungen Westlicher Kanon, Weltliteratur und Interkulturalität, Artes sowie Cultural Studies bilden können. Je nach fachlichem Interesse können sie so die Themenbereiche europäisch-abendländische Literaturen, außer-europäische Philologie und Kulturwissenschaften, bildende und darstellende Künste oder Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften in ihrer Ausbildung vertiefen.

tion einer umfassenden »Geschichte der Künste und Wissenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts« zu beteiligen, bot Bouterwek daher die willkommene Gelegenheit, auch praktisch den angestrebten Europäisierungsprozess zu befördern. Zwischen 1801 und 1819 veröffentlichte er eine zwölfbändige »Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrhunderts«, die aus einer Folge von Darstellungen der italienischen, spanischen, portugiesischen, französischen, engli-

schen und schließlich der deutschen Literaturgeschichte bestand. Durch die einführende kosmopolitische Perspektive gelang es Bouterwek mit diesem Werk nicht nur, die europäischen Literaturen in Deutschland bekannt zu machen und zu einem Begründer der deutschen Komparatistik zu werden. Vor allem die ersten Bände seiner Literaturgeschichte übten durch die Verbindung von Geschichtsphilosophie und Literaturkritik auch einen nachhaltigen Einfluss auf die Literaturgeschichtsschreibung der anderen europäischen Nationen

aus und trugen Bouterwek unter anderem die Mitgliedschaft in den Akademien der Wissenschaften von Lissabon, Livorno, Amsterdam und Madrid ein.

Im Gefolge der deutschen Freiheitskriege 1813 begann Bouterweks kosmopolitische Emphase allerdings nachzulassen. Seine Literaturgeschichte folgte, dem Zeitgeist entsprechend, zunehmend dem Paradigma des Nationalismus. Einflüsse fremder Kulturen, die vordem als Beleg für den kulturellen Zusammenhang Europas gedient hatten, wurden nun als »Ausländerei« verzeichnet. Dennoch mündete sein Nationalbewusstsein – und das zeichnet ihn gegenüber seinen ebenfalls kosmopolitisch argumentierenden Zeitgenossen aus – weder in übersteigerte Weltmissionsgedanken der deutschen Kulturnation (Johann Gottlieb Fichte) noch in Phantasien einer Wiederherstellung des christlichen Universalismus (August Wilhelm und Friedrich von Schlegel, Joseph von Eichendorff). Innerhalb des kosmopolitischen Spektrums des frühen 19. Jahrhunderts erweist sich Bouterweks kulturpolitisches Weltbürgertum trotz der nationalen Grundierung als pragmatische, aufgeklärte Gesinnung, die ihre Relevanz bis heute nicht eingebüßt hat.

Mit dem Aufstieg des Nationalismus zur Leitideologie des 19. Jahrhunderts verloren allerdings auch gemäßigte weltbürgerliche Ideen an Bedeutung. Heinrich Heine konnte 1833 nur noch nostalgisch beklagen, dass sich die »schäbige, plumpe, ungewaschene Opposition gegen eine Gesinnung« durchgesetzt habe, »die eben das Herrlichste und Heiligste ist was Deutschland hervorgebracht hat, nämlich [...] gegen jenen Kosmopolitismus, dem unsere großen Geister, Lessing, Herder, Schiller, Goethe, Jean Paul, dem alle Gebildeten in Deutschland immer gehuldigt haben«. Es sollte mehr als 150 Jahre dauern,

bis man sich wieder auf die kosmopolitischen Ideale des »Alten Europa« besann. Ein genauerer Blick auf das weltbürgerliche Argumentationsrepertoire des 18. Jahrhunderts zeigt in der Tat,

dass, wie der Soziologe Ulrich Beck unlängst vermutete, in der »vor-nationalen Epoche und Kontroverse« intellektuelle Grundlagen »für ein post-nationales, kosmopolitisches Europa geschaf-

fen« wurden, »die es heute im Horizont des globalen Zeitalters neu zu entdecken und gegen den letztlich kurzen Traum von der ewigen Nation wiederzubeleben gilt.« ◀



Dr. Andrea Albrecht, Jahrgang 1971, studierte Mathematik, deutsche Philologie und Philosophie an den Universitäten in Bremen, Hamburg und Göttingen. Mit dem Thema »Also auch du ein Kosmopolit? Weltbürgerdiskurse um 1800« wurde sie 2003 am Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen promoviert. Seit Oktober 2002 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Jahrhundertwende – Literatur, Künste, Wissenschaften um 1900 in grenzüberschreitender Wahrnehmung« an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

In the European history of human sciences, the 18th century is considered to be a cosmopolitan century, the world-experienced cosmopolitan being an important role model of the time. Since most contemporaries had never travelled the world, they had to resort to literature in order to acquire some knowledge of foreign cultures. Was this mostly imagined cosmopolitanism

more than a compensation for the parochial reality of Europe? Approaching this question with the methods of historic-semantic discourse analysis shows that the notion of cosmopolitanism comprises a whole spectrum of competing positions. Friedrich Bouterwek, a philosopher and historian of literature in Göttingen, is presented as an example. His pioneering »History of Poetry and

Rhetoric« included a comparative history of European literatures and spread quickly throughout Europe. After the German liberation wars, Bouterwek's cosmopolitanism waned, the rise of 19th century nationalism discrediting even the most moderate ideas of world citizenship. It would take some 150 years to rediscover the cosmopolitan tradition of »Old Europe«.

Zeit zu helfen. Spenden Sie jetzt!

ÄRZTE OHNE GRENZEN zögert nicht, sondern leistet medizinische Nothilfe in mehr als 80 Ländern und macht Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht öffentlich. Helfen Sie mit.

**Spendenkonto 970 97
Sparkasse Bonn
BLZ 380 500 00**

**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**
Träger des Friedensnobelpreises 1999

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V., Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, www.aerzte-ohne-grenzen.de